

Chamer Zeitung

Samstag, 21. Oktober 2006

CHAM

Samstag, 21. Oktober 2006

Das oberste Gebot an der Börse

Geboren wurde Rudolf Reil 1944 in Miltach, wo noch heute seine Mutter lebt. Aufgewachsen ist er jedoch in München, wo er seine Ausbildung im Bankwesen absolvierte. Von München führte ihn sein Weg nach Paris, nach zwölf Jahren in die Schweiz und nach Luxemburg, wo er für den Schweizer Bankverein im Wertpapierhandel tätig war. Im Jahr 1981 kehrte Reil zurück nach Deutschland, arbeitete in Düsseldorf und trug sich vor ein paar Jahren mit dem Gedanken, dem stressigen Börsenhandel Lebewohl zu sagen. Doch einem Angebot, das er auf dem Golfplatz erhielt, konnte er nicht widerstehen. Seitdem ist Rudolf Reil Vorstand der BCA Bank AG mit Sitz in Bad Homburg, daneben Kolumnist über internationale Renten- und Devisenmärkte, aufgrund seiner Erfahrungen und Fachkompetenz ein angesehener und begehrter Referent. Am Freitag informierte Reil auf Einladung des Chamer Finanzfachwirts Karl Wutz von der Firma SynergieFinanz über das Thema strategische Vermögensverwaltung und Risikomanagement. Die *Chamer Zeitung* hatte zuvor Gelegenheit an Rudolf Reil einige Fragen zu richten:

Herr Reil, ihre Vita hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck. Sie haben als Börsenexperte aber sicher nicht nur Erfolge errungen, sondern auch Niederlagen einstecken müssen?

Aber sicher. Niemand in diesem Metier kann behaupten, dass er immer richtig liegt. Ich kann heute sagen, dass ich als Anlageberater eine große Erfahrung besitze; aber dies nicht zuletzt auch deshalb, weil ich aus meinen Fehlern gelernt habe. Das ist mir übrigens bei den Börsencrashes in den Jahren 1997 und 1999 sowie 2001 und 2002



Rudolf Reil, Vorstand der BCA Bank AG mit Sitz in Bad Homburg

zugute gekommen. Keiner dieser Crashes hat mich beruflich und privat belastet. Bestimmt mit ein Grund dafür war außerdem, dass ich in den fraglichen Herbstmonaten, als die Aktienkurse abstürzten, in Urlaub gewesen bin und zuvor alle mit Risiko behafteten Papiere abgestoßen habe. Damals habe ich zweifellos auch Glück gehabt.

Jeder Anlageberater lebt doch zwischen Angst und Gier: der Angst zu viel zu verlieren und der Gier nach noch höheren Gewinnen. Wie kommen Sie damit zurecht?

Oberstes Gebot an der Börse ist meiner Ansicht nach immer der gesunde Menschenverstand. Vom Spekulieren halte ich überhaupt nichts. Zudem gilt, was die jüngere Vergangenheit wieder gezeigt hat: Dass nämlich politische Börsen kurze Beine haben; das wird immer so sein.

Ein Anleger sollte sich stets seine eigene Meinung bilden, muss sich immer mit den Kontraindikationen auseinandersetzen. Ein guter Ratgeber hierfür ist das Zentralinstitut der europäischen Wirtschaft. Und dann kommt es schließlich auf das richtige Bauchgefühl an.

Doch das genügt noch nicht. Man muss sein Portfolio laufend beobachten, muss kurzfristig handeln können. Muss dann auch einmal bereit sein, Aktien mit Verlust abzustoßen. Es ist besser, nur die Hand ist ab, als später der ganze Arm. Schließlich will man ja langfristig sein eingesetztes Kapital sichern.

Was raten Sie einem Bürger, der an die Börse gehen will. Ab welcher Summe ist dies anzuraten?

Er muss bereit sein wenigstens 100 000 Euro langfristig zur Verfügung zu stellen. Auf längere Zeit gesehen kann man mit Aktien mehr Geld verdienen als mit Anleihen oder Obligationen. Wer nächstes Jahr ein Auto kaufen will oder eine andere Anschaffung vorhat, für den ist die Börse nichts. Wer das Risiko indes scheut, der sollte besser in Wohnimmobilien investieren oder aber in Gold. Übrigens: Ich gebe nur Beratung, aber keine Tipps – schon gar nicht in meiner Verwandtschaft oder meinem Bekanntenkreis.

Herr Reil, was halten Sie überhaupt von Hedgefonds?

Hedgefonds sind für mich völlig undurchsichtig und es ist nicht nachvollziehbar, was die überhaupt so treiben. Nichts gegen Fonds für die Altersversorgung, aber in so eine "Blackbox" würde ich erst gar nicht investieren. *Interview: G. Wolf*